



Menschen zu Jesus führen

„Dieser [Andreas] traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm:

Wir haben den Messias gefunden.

Messias heißt übersetzt: der Gesalbte (Christus).

Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte:

Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen.

Kephas bedeutet: Fels (Petrus).“

Joh 1,41f

Auch einige Griechen waren anwesend - sie gehörten zu den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten. Sie traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und sagten zu ihm: Herr, wir möchten Jesus sehen.

Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.

Joh 12,20ff

In der Karwoche hielt ich zusammen mit einem Team von Referenten-Ehepaaren einen viertägigen Ehevorbereitungskurs. Ein Paar war gekommen, weil die Frau, die in einer Firma als Einkäuferin arbeitete, bei einem Gespräch mit einem Lieferanten so nebenbei erwähnte, dass sie bald heiraten würde. Daraufhin empfahl ihr dieser Lieferant unseren Ehevorbereitungskurs. Das hatte ich in all den Jahren noch nie erlebt. Die meisten melden sich an, weil sie in ihrem Bekanntenkreis von begeisterten früheren Teilnehmern angesprochen worden waren oder weil Eltern oder Taufpaten sie auf diesen Kurs aufmerksam gemacht hatten. Manche googeln im Internet, weil sie nicht nur so eine halbtägige Alibiveranstaltung absitzen wollen, sondern sich solide auf ihre Ehe vorbereiten wollen, denn das Ehe nicht automatisch gelingt, das pfeifen ja die Spatzen von den Dächern.

Ehevorbereitung: Ein Stiefkind der kirchlichen Pastoral?

Ich erinnere mich an ein Paar, da war ihr Vater ein Sik, ihre Mutter katholisch und er war ein Freikirchler aus Sachsen. Dieses Paar war im Internet auf unseren Kurs gestoßen, weil er einer der wenigen Angebote war, die 4 Tage dauerten. Ich finde es auch total widersprüchlich, dass man einerseits die Erstkommunionvorbereitung und die Firmvorbereitung wenigstens ein halbes Jahr laufen lässt, und andererseits die Ehevorbereitung sträflich vernachlässigt. Dann aber die Unauflöslichkeit der Ehe als Wert hochhalten will – Doch kommen wir zurück zu der Frau, die von dem Lieferanten angesprochen war. Ihr Zukünftiger war ein engagierter Katholik, war während seines Studiums in der Studentengemeinde aktiv und war hocheifrig, dass von seiner Braut dieser Vorschlag kam. Für diese Frau waren die eindrücklichen



Liturgien der Kar- und Ostertage so berührend, dass ihr oftmals die Tränen kamen. Ihr war das peinlich, aber ich wies sie darauf hin, dass Tränen der Grundwasserspiegel der Seele sind. Mir sind Leute unheimlich, an denen alles abperlt wie an einem Goretex-Anorak, und die meinen, sie müssten immer ganz cool sein.

Bei der abschließenden Auswertungsrunde meinte diese Frau: „Einerseits hatten die Vorträge der Referenten-Ehepaare, die mit ihren Vorschulkindern angereist waren, eine tolle Bodenhaftung. Da war nichts Idealisiertes. Das war so praktisch und lebensnah. Und doch blitzte immer wieder der Glaube durch, aber nicht als etwas Aufgesetztes, sondern als sich irgendwie natürlich Ergebendes. Das war eine ungeahnte Horizonterweiterung.“

Ich glaube nicht, dass diese Frau in absehbarer Zeit katholisch werden will, aber die Erwartungslosigkeit gegenüber der Kirche ist in sich zusammengefallen wie eine brüchige Mauer und hat einer Neugier Platz gemacht, die mich hoffnungsvoll stimmt. Was wäre gewesen, wenn der Lieferant aus welchen Gründen auch immer den Mund gehalten hätte?

Was wäre gewesen, wenn ...

Vor einem Jahr durfte ich einen Mann in die katholische Kirche aufnehmen, kurz nachdem seine Frau wieder in die katholische Kirche eingetreten war. Als 14-Jährige war sie aus Trotz ausgetreten. Irgendwie war sie vor ein paar Jahren in Kontakt mit meinem älteren Mitbruder gekommen, von dem sie sich wunderbar verstanden und angenommen gefühlt hatte. Leider war dieser Mitbruder im Dezember 2012 gestorben, und so durfte ich sozusagen sein Erbe antreten. Beide sind auf einem ganz persönlichen Entdeckungstrip. Dann kommt mal eine Frage über „WhatsApp“ oder eine längere Mail, mal ergibt sich ein längeres Telefonat, ganz selten sehen wir uns. Ich bin überrascht, wie der heilige Geist inzwischen unmittelbar alte Wunden aufdeckt und heilt, die durch die Doppelmoral in den Herkunftsfamilien verursacht worden waren.

Was wäre aus den beiden geworden, wenn nicht mein Mitbruder mit seiner phänomenalen Einfühlungsgabe, seiner Geduld und seinem Gespür für den nächsten möglichen Schritt die beiden jahrelang begleitet hätte?

In seiner Autobiographie „Boxerkind“ erzählt Tim Guénard, wie ihm Pater Thomas Philipe durch seine Barmherzigkeit und Lauterkeit zunächst wie ein Besucher von einem anderen Stern vorkommt, aber so nach und nach merkt er: Das ist kein gespieltes Interesse an ihm, dem berühmten Boxer, sondern Pater Thomas Philipe ist die Güte selbst. Auch wenn Tim Guénard in seiner flapsigen Art bemerkt: „Zu jener Zeit steht Gott nicht in meinem Adressbuch.“ⁱ, so findet er diesen Pater doch



faszinierend. So faszinierend, dass er ihn jeden Tag für 5 Minuten besucht. Rückblickend schreibt er: „Von ihm erhalte ich drei Schätze: die bedingungslose Annahme, die Vergebung und die Hoffnung. Ich komme aus dem Nichts und habe nur die Nacht in meinem Herzen. In dieser Finsternis hat der kleine Priester, knotig wie ein Rebstock, zerbrechlich von der Erscheinung her, stark wie ein Felsen in seiner Seele, begonnen, die Sterne zu säen. Dann hat er die Morgenröte der Hoffnung geweckt. Er lässt in mir diese Gewissheit aufkeimen, dass ich für das Glück der Liebe geboren bin, für die Ewigkeit der Liebe, und dass dies selbst für einen Rowdy wie mich erreichbar ist. Er nimmt mich so, wie ich bin, und versucht mich nicht zu ändern. Dieser Priester ist ein Kanal der Liebe.“ⁱⁱ

Maria: Matrix der Möglichkeiten

Für unsere Ohren gewöhnungsbedürftig klingt das, was der Engländer Reshad Feild über seinen ersten Besuch in Ephesus schreibt. Sein spiritueller Lehrer, ein islamischer Mystiker, stimmt ihn ein auf Ephesus, wo nach der griechischen außerbiblischen Tradition Maria ihren Lebensabend verbracht hat: „Hör mir jetzt aufmerksam zu“, sagte er. „Dein Körper ist die Jungfrau Maria. Der Geist ist Christus, das Wort, das durch Gabriel, den ewigen Boten mitgeteilt wurde. Der Atem ist der Atem der Gnade Gottes, und dieser Atem ist es, der die Seele zum Leben erweckt. Solange die Seele nicht vom Geist belebt ist, gleicht sie dem Vogel, der noch nicht flügge ist. Viele Pfade führen zu Gott, doch der Weg Mariens ist der süßeste und sanfteste. Wenn du mit Maria, der Matrix des Lebens, der Göttlichen Mutter eins wirst, dann wirst du in Christus und Christus wird in dir geformt werden, und so wirst du durch den Atem der Gnade Gottes ins Leben gerufen werden und Ihn erkennen.

...Maria brachte Jesus zur Welt, weil sie auserwählt war für dieses Werk... Maria ist die Göttliche Mutter. Maria ist im Blau der Flamme, und Maria ist die Matrix aller göttlichen Gestaltungsmöglichkeiten, hier, in unserer Welt. Es ist notwendig, dass sie erkannt werde. Lerne, Gott zu lieben mit deinem ganzen Sein, mit allem, was du bist, mit deinem Herzen, deinem Geist und deiner Seele – und dann, vielleicht, wird uns allen das Verstehen geschenkt für die Bedeutung der jungfräulichen Geburt. Lerne zu beten, und deine Gebete werden zurückkommen von ebendieser Matrix, die das Kind formt. ...“ⁱⁱⁱ

Wie schon gesagt: Manches an diesen Formulierungen ist für uns Krisen gewöhnungsbedürftig, und doch war ich elektrisiert, als ich diese Zeilen über Maria in einem Umfeld fand, wo ich es nicht vermutet hatte. Dieser islamische Mystiker hat es verstanden, dem englischen Agnostiker, dem aber durchaus der christliche Glaube von den Inhalten her vertraut war, einen lebensmäßigen Zugang zu Christus und Maria neu zu erschließen.



Pater Kentenich, der Gründer der Schönstatt-Bewegung, sprach immer wieder von der marianischen Modalität der Heilsgeschichte.

Vertrauter klingt uns, was der hl. Ludwig Maria Grignon von Montfort, der 1673 in der Bretagne geboren wurde und 1700 zum Priester geweiht wurde, über unser Verhältnis zu Jesus und Maria geschrieben hat. Maria ist nicht nur Mutter des historischen Jesus, sondern auch Mutter des mystischen Christus. Nach Paulus ist die Kirche der Leib Christi; und auch dieser Leib wird von Maria geboren. Je mehr wir in die Schule Mariens gehen und ihr ähnlicher werden, desto wahrscheinlicher wird der Hl. Geist uns erfüllen und umwandeln.

"Wenn wir nichts für Gott riskieren, werden wir niemals etwas Großes für ihn tun."

Die Kraft für seinen rastlosen apostolischen Einsatz erwuchs Ludwig-Maria aus der Gnade der bleibenden Gegenwart Jesu und Marias in seiner Seele, wie er zwei Jahre vor seinem Tod gegenüber einem Freund bekannt hat. Immer wieder nahm er sich die Zeit, sich im Gebet dem Wirken des Geistes zu öffnen. Vorbild und Hilfe war ihm dabei Maria, deren Ja zum Wirken des Geistes er sich immer tiefer zu eigen machte. So wurde er immer mehr in ein lebendiges Abbild Christi umgestaltet. Er starb am 28. April 1716, kurz nach seinem 43. Geburtstag. Einige Monate zuvor hatte er in einem Brief an Marie-Luise Trichet geschrieben: "Wenn wir nichts für Gott riskieren, werden wir niemals etwas Großes für ihn tun."

Wie alle großen Lehrer des Glaubens verliert Grignon dieses Ziel nie aus den Augen; wie sie lehrt auch er nichts anderes als den Weg zur Vereinigung mit Gott. Dabei ist ihm in besonderer Weise die Einsicht geschenkt worden, welche Aufgabe Gott der Mutter seines Sohnes für jeden Abschnitt dieses Weges übertragen hat. Grignon von Montfort bietet also nicht eine Spielart christlicher Frömmigkeit, die sich durch eine besondere, äußerliche marianische Prägung von anderen unterscheidet, sondern den Weg zu Gott mit Maria.

Im deutschen Sprachraum ist der Name des heiligen Ludwig-Maria Grignon von Montfort untrennbar verbunden mit einem Buch, dessen vollständiger Titel lautet: "Das Goldene Buch der vollkommenen Hingabe an Jesus Christus durch Maria vom heiligen Ludwig-Maria Grignon von Montfort". Es enthält die bedeutendsten Schriften des Heiligen, ergänzt mit einem Gebetsteil, der eine Vorbereitung auf die Weihe an Jesus Christus durch Maria bietet.

Das Herzstück des "Goldenen Buches" ist die "Abhandlung über die wahre Hingabe an Maria". Montfort hat sie vermutlich in den Jahren 1710–1712 geschrieben. Nach seinem Tode hatte man nicht den Mut, die Schrift zu veröffentlichen. Dann taten die Wirren der französischen Revolution das ihre dazu, so dass die Schrift erst 1843 erstmals gedruckt wurde. Seitdem hat sie einen Siegeszug durch die ganze Welt



angetreten. In mehr als 40 Sprachen übersetzt wurde sie zu einem marianischen Bestseller.^{iv}

Was das Konzil zu Maria sagt

Ich möchte noch kurz in Erinnerung rufen, was das Zweite Vatikanische Konzil in diesem Zusammenhang formulierte:

62. „Diese Mutterschaft Marias in der Gnadenökonomie dauert unaufhörlich fort, von der Zustimmung an, die sie bei der Verkündigung gläubig gab und unter dem Kreuz ohne Zögern festhielt, bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten. In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken. In ihrer mütterlichen Liebe trägt sie Sorge für die Brüder ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerschaft sind und in Gefahren und Bedrängnissen weilen, bis sie zur seligen Heimat gelangen. Deshalb wird die selige Jungfrau in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen. Das aber ist so zu verstehen, dass es der Würde und Wirksamkeit Christi, des einzigen Mittlers, nichts abträgt und nichts hinzufügt.“^v

69. Dieser Heiligen Synode bereitet es große Freude und Trost, dass auch unter den getrennten Brüdern solche nicht fehlen, die der Mutter des Herrn und Erlösers die gebührende Ehre erweisen, dies besonders unter den Orientalen, die sich zur Verehrung der allzeit jungfräulichen Gottesmutter mit glühendem Eifer und andächtiger Gesinnung vereinen. Alle Christgläubigen mögen inständig zur Mutter Gottes und Mutter der Menschen flehen, dass sie, die den Anfängen der Kirche mit ihren Gebeten zur Seite stand, auch jetzt, im Himmel über alle Seligen und Engel erhöht, in Gemeinschaft mit allen Heiligen bei ihrem Sohn Fürbitte einlege, bis alle Völkerfamilien, mögen sie den christlichen Ehrennamen tragen oder ihren Erlöser noch nicht kennen, in Friede und Eintracht glücklich zum einen Gottesvolk versammelt werden, zur Ehre der heiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit.“^{vi}

Wenn wir auf die Erfahrungen der Christen schauen, dann können wir feststellen, dass Christus sich immer wieder unmittelbar – ohne irgendeine menschliche Vermittlung – Menschen offenbart, dass er aber häufig den Weg über Menschen wählt, die ihm nahe sind und mit ihm und in ihm leben. Und dann gibt es noch das Damaskus-Phänomen: Saulus wird vor Damaskus von Christus überrumpelt. Und Christus fragt ihn nicht, warum verfolgst du meine Jünger, sondern warum verfolgst du mich? Wir dürfen zu Recht annehmen, dass der Martyrertod des Diakons Stephanus dem Saulus die Gnade der Bekehrung mit erwirkt hat. Da es keine Ausnahme blieb, hat sich diese Erfahrung in dem Baugesetz des Reiches Gottes verdichtet: Das Blut der Martyrer ist der Same für neue Christen. – Christus selbst deutet sein Erlöserleiden und seinen Erlösertod so: „Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, dann bringt es reiche Frucht.“ (Joh 12,24)



Der bevorzugte und fruchtbarste Weg, wie Menschen andere zu Christus führen können, ist die Menschlichkeit.

Menschlichkeit als Weg zu Christus

Lassen wir einfach einmal einen zu Wort kommen, der gleichsam von außen auf die Kirche mit kritischem Blick schaut: Heinrich Böll. Er schreibt:

„Ich frage mich vieles, vor allem das eine: Wie ist es möglich, dass 800 Millionen Christen diese Welt so wenig zu verändern vermögen, eine Welt des Terrors, der Unterdrückung, der Angst ... Eine christliche Welt müsste eine Welt ohne Angst sein, und unsere Welt ist nicht christlich, solange die Angst nicht geringer wird, sondern wächst..

Doch die andere Vorstellung ist weit gespenstischer: Wie diese Welt aussähe, hätte sich die nackte Walze einer Geschichte ohne Christus über sie hinweg geschoben. Ich überlasse es jedem einzelnen, sich den Alptraum einer heidnischen Welt vorzustellen oder eine Welt, in der Gottlosigkeit konsequent praktiziert würde; den Menschen in die Hände des Menschen fallen zu lassen,

Nirgendwo im Evangelium finde ich eine Rechtfertigung für Unterdrückung, Mord, Gewalt; ein Christ, der sich ihrer schuldig macht, ist schuldig ... Unter Christen ist Barmherzigkeit wenigstens möglich, und hin und wieder gibt es sie: Christen, und wo einer auftritt, gerät die Welt in Erstaunen ...

Selbst die allerschlechtesten christlichen Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache, und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen«^{vii}

Werfen wir noch einmal einen Blick in die Vergangenheit: Dem Reichskanzler Bismarck war die katholische Kirche zu mächtig, und so versuchte er, ihren Einfluss zurückzudrängen. Am 31.5.1875 kam es zum Klostersgesetz: Alle nicht krankenpflegenden Orden mussten Preußen verlassen, die Einrichtungen wurden beschlagnahmt. Dabei konnte der preußische Staat gar nicht das Personal bereit stellen, um die vielen Einrichtungen wie Waisenhäuser, Schulen, Internate zu übernehmen. – Es gibt auch in unserer Zeit kämpferische Atheisten, die sich die Zeit des Kulturkampfes zurückwünschen und alles unter der machtpolitischen Brille sehen. Aber welcher Verein, welche Gruppe in unserer Gesellschaft kann immer wieder so viele Menschen motivieren, sich für andere einzusetzen?

Klar, viele Zahlen, an denen das kirchliche Leben gemessen wird, gehen zurück, und es wird viel geklagt darüber. Aber es ist ein Jammern auf sehr hohem Niveau. 2013 z.B. traten 7000 Katholiken wieder in die Kirche ein. 179.000 traten aus. Aber 24,2 Millionen Einwohner sind nach wie vor katholisch. Von den knapp 6,2 Millionen Ausländern sind rund 2,6 Millionen Christen.



Über das Palmsonntags-Wochenende hielt ich 4-tägige Schweige-Exerzitien für Ehepaare. Von der Methodik her sollte jedes Paar für sich allein über die Meditations-Impulse sich austauschen. Einige Paare nahmen erstmals daran teil. Die Echos dieser Paare sind für mich die beste Motivation, so etwas wieder anzubieten. Es gibt einfach viele Menschen, die sich nach spiritueller Vertiefung sehnen. Und als Seelsorger darf ich diesen Gläubigen helfen, inniger mit Jesus verbunden zu sein.

Manchmal erfährt man ja erst viel später, wie wichtig für Suchende ein bestimmtes Gespräch oder eine hilfreiche Geste war. Wir können uns nicht „nicht-verhalten“. Mit unseren Unerlöstheiten und Sünden können wir Zugangswege zu Gott blockieren, mit unseren Erlöstheiten und Tugenden können wir anderen Menschen Zugangswege zu Gott eröffnen.

P. Elmar Busse

- i Tim Guénard, Boxerkind. Überleben in einer Welt ohne Liebe, Kisslegg 2014, S. 148.
- ii A.a.O. S.171.
- iii Reshad Feild, Ich ging den Weg des Derwisch. Das Abenteuer der Selbstfindung, rororo-Sachbuch, Hamburg 2004, S. 101f.
- iv online-Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienL/Ludwig_Maria_Grignion_de_Montfort.html
- v Vat II, Lumen gentium, Artikel 62.
- vi A.a.O. Artikel 69.
- vii H. Böll, Eine Welt ohne Christus, in: K. Deschner (Hrsg.) Was halten Sie vom Christentum?, München; List 1957, 22f.